

**Unter dem Dach von „Frauen helfen Frauen Stormarn e.V.“
finden Sie folgende Einrichtungen:**



Sie erreichen uns unter den Telefonnummern:

Frauenfachberatungsstelle

04531 / 8 67 72

Frauenhaus Stormarn

04102 / 8 17 09

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Freundinnen,

im Mai 1988 schrieb Schleswig-Holstein Geschichte: Erstmals wurden vier Ministerinnen in eine Landesregierung berufen. Das bundesweit erste Landesministerium für Frauen wurde gestartet. In Bad Oldesloe war einen Monat zuvor auf dem ersten Frauenempfang der Stadt die Idee entstanden, einen Arbeitskreis „Gewalt gegen Frauen“ zu gründen.

Als mich im August 1988 eine Mitarbeiterin des Amtsgerichts Bad Oldesloe einlud, an der Gründungsversammlung des Vereins teilzunehmen, war ich seit zwei Jahren - als erste und einzige Rechtsanwältin - im Gerichtsbezirk tätig. Schnell hatte sich herausgestellt, dass Mädchen und Frauen keine Lobby hatten, in schwierigen familiären Konstellationen keine Unterstützung erhielten und häufig nicht wussten, welche Rechte ihnen tatsächlich zur Seite standen. So war es für mich selbstverständlich, mich auch ehrenamtlich zu engagieren.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich die Arbeit des Vereins deutlich verändert: Aus vier Stunden wöchentlichem Notruftelefon ist eine Frauenfachberatungsstelle entstanden mit den Arbeitsbereichen Häusliche Gewalt, Schwangeren- und Familienhilfeberatung, Frauen und Psychiatrie, psychosoziale Beratung und Notruf für von Gewalt betroffene Frauen und Mädchen. Wir sind Trägerverein für das Frauenhaus Stormarn. Die Ansprüche an die Arbeit des Vereins sind gestiegen; der Kampf für eine finanziell gesicherte Basis ist geblieben. In der Beratungslandschaft des Kreises Stormarn und der Stadt Bad Oldesloe ist Frauen helfen Frauen Stormarn anerkannt und nicht wegzudenken.

20 Jahre Frauen helfen Frauen Stormarn - das ist nicht nur Anlass für einen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins, sondern auch Gelegenheit, persönliche Erlebnisse, Eindrücke und Begegnungen zu schildern.

Ich lade Sie ein, auf den folgenden Seiten einen Einblick in die von ehrenamtlichem Engagement und Professionalität geprägte Arbeit unseres Vereins zu nehmen.

Marion Bolfeld
1. Vorsitzende
Rechtsanwältin und Notarin

20 Jahre

Frauen helfen Frauen Stormarn e.V.

von einer ehrenamtlichen Initiative zur professionellen
Frauenfachberatungstelle



Inhalt

Aus der Arbeit des Vereins

Persönliche Gedanken der ehrenamtlichen Frauen

Rückmeldungen von Klientinnen

Kritisches Schlussplädoyer

Von einer ehrenamtlichen Fraueninitiative zur professionellen Einrichtung

Wenn ich zurückblicke auf 20 Jahre Frauen helfen Frauen, dann blicke ich auch auf 20 Jahre Zeitgeschichte und auf 20 Jahre meines Lebens.

Im August 1988 wurde der Verein von 18 Frauen gegründet, aber für mich hatte alles schon viel früher begonnen.

Ich war lange Jahre vorher frauenpolitisch engagiert gewesen, u.a. in der autonomen Frauengruppe Bad Oldesloe. Wir Frauen waren im Aufbruch, die Ungleichheit der Geschlechter wollten wir nicht mehr hinnehmen.

Die Ungleichheit der Geschlechter und die daraus hervorgehende Gewalt gegen Frauen und Mädchen beschäftigte mich schon während meines Studiums und ich empfand und empfinde es als eine nicht hinzunehmende Schiefelage in unserer so fortschrittlichen demokratischen Gesellschaft.

Für mich war es niemals ein „Frauenthema“, sondern immer eine gesellschaftliche Pflichtaufgabe, an der alle, Männer und Frauen, arbeiten müssen, damit diese Ungleichheit aufgehoben wird.

Ich hatte viele Fragen und suchte nach den Ursachen. Wie kann es sein, dass eine ganze Gesellschaft wegschaut wenn kleine Mädchen von ihren Vätern, Brüdern, Onkeln und Großvätern sexuell

missbraucht werden? Wie kann es sein, dass Vergewaltigungen als Verführung der Frau ausgelegt werden und Frauen allen möglichen Demütigungen ausgesetzt werden?

Da ich selbst eine Frau bin, war diese Auseinandersetzung nicht immer ganz leicht. Ein schmerzlicher Prozess, in dem ich oft verzweifelt und hilflos der scheinbaren Übermacht gegenüber stand.

Viele Antworten fand ich in der feministischen Patriarchatskritik. Wissenschaftlerinnen hatten sich auch dieser Themen angenommen und machten u. a. den Zusammenhang zwischen erlittener Gewalt und verletztem Selbstwert bis hin zu seelischer Krankheit deutlich. So fand ich Erklärungen und Worte für die allgegenwärtige Ungerechtigkeit.

Auch wenn es Gewalt gegen Frauen und Kinder schon einige tausend Jahre gab, so handelte es sich nicht um ein Naturgesetz! Somit war es auch veränderbar!

An dieser Veränderung wollte ich mitwirken.

Ich wollte dazu beitragen, dass Frauen gestärkt werden, damit sie in Zukunft besser für sich und ihre Kinder sorgen konnten. Ich wollte dafür sorgen, dass das Thema „Gewalt gegen Frauen und Mädchen“ gesellschaftlich geächtet wird und den Opfern geholfen wird.

Ich hatte 1987 mein Studium beendet und wollte mich aktiv und sinnvoll einbringen.

Als dann Monika Fibiger, die erste Frauenbeauftragte der Stadt, nach Bad Oldesloe kam, konnte ich sie gleich für das Thema Gewalt gegen Frauen gewinnen und so wurde auf dem ersten Frauentag der Stadt im April 1988 hierzu eine Arbeitsgruppe initiiert.

Dies war der Beginn einer Erfolgsgeschichte!

Aus heutiger Sicht ging dann alles sehr schnell, aber natürlich war der Anfang nicht einfach und die 18 Frauen mussten sich erst einmal finden und einigen. Unter den Gründungsfrauen waren auch einige Betroffene und es begann ein schwieriger aber sehr spannender Findungsprozess.

Im August 1988 wurde der Verein „Frauen helfen Frauen , Bad Oldesloe e.V.“ gegründet.

Der Zeitpunkt war günstig. Die politische Landschaft hatte sich sowohl in Schleswig-Holstein als auch in Bad Oldesloe verändert. Es gab einen Wechsel durch die „Barschelaffäre“, nun regierte Rot/Grün. Das Land richtete das erste reine Frauenministerium in der ganzen Bundesrepublik ein und in Bad Oldesloe gab es einen Frauenausschuss und eine Frauenbeauftragte.

So wurde im Januar 1989, was es in größeren Städten bereits seit einigen Jahren gab, auch in Bad Oldesloe installiert. Ein Notruftelefon für Frauen und Mädchen, die von sexualisierter Gewalt betroffen waren!

Doch schnell wurde deutlich, das die betroffenen Frauen nicht nur am Telefon

reden wollten, sie fragten nach persönlichen Beratungen. Wir waren offen für die Bedürfnisse der Frauen und so begannen wir schnell mit persönlichen Beratungen.

Erst jetzt wurde uns das ganze Ausmaß der Leidenswege der Frauen deutlich.

Dies leisteten wir immer noch ehrenamtlich, aber uns war klar, der Bedarf ist so groß, das können wir auf Dauer so nicht schaffen.

Auch hier war die Zeit günstig. Wir stellten beim Arbeitsamt einen Antrag auf sogenannte ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) und uns wurden für 3 Jahre 1 ½ Stellen bewilligt. Auch beim Frauenministerium fanden wir offene Türen und somit konnten wir im Juni mit zwei Frauen unsere Beratungsarbeit professionell beginnen.

Die ehrenamtlichen Frauen unterstützten die angestellten Kolleginnen weiterhin tatkräftig am Telefon.

Wir hatten uns aufgrund von Nachfragen entschieden nicht nur Anlaufstelle bei Gewalt zu sein, sondern auch Angebote in der psychosozialen Beratung zu machen, da es hier offensichtlich auch große Defizite gab.

Die psychosoziale Beratung übernahm ich mit einer Vollzeitstelle und die Psychologin Renate Kykillus betreute die von Gewalt betroffenen Frauen mit einer halben Stelle.

Schnell sprach sich unter Frauen in der Stadt und im ganzen Kreis herum, dass es

in Bad Oldesloe nun eine professionelle Beratungsstelle für Frauen gab.

Parallel zur Beratungsarbeit begann der Verein, verstärkt die Öffentlichkeit und die Politik auf die Missstände im Bereich Gewalt gegen Frauen und Mädchen aufmerksam zu machen.

Dies war nicht immer ganz einfach, das Thema löste Ängste und damit auch Aggressionen aus. Nicht immer wurde mit Sachverstand argumentiert und wir mussten uns vieles anhören und waren oft persönlichen Anfeindungen ausgesetzt. Besonders auch bei Anträgen um finanzielle Unterstützung.

Aussprüche wie: „So etwas gibt es doch in Bad Oldesloe nicht“, war noch vergleichsweise harmlos.

Auch am Telefon wurden wir so manches Mal beschimpft und einmal erhielten wir sogar eine Morddrohung und mussten die Polizei einschalten. Zum Glück stellte sich dies als harmlos heraus.

Bis heute lösen wir mit unserer Arbeit und unserem Engagement für betroffene Frauen bei etlichen Menschen Unbehagen aus, aber mittlerweile sind wir anerkannt und akzeptiert.

Durch unseren Bedarfs orientierten Ansatz wurden wir für die Frauen oft zum Rettungsanker und so wurde das Angebot stetig erweitert.

Wir waren nicht mehr zu bremsen!

Auch wenn der Kampf um die Finanzierung der Beratungsstelle sich zu einer „unendlichen Geschichte“ entwickelte.

20 Jahre sind eine lange Zeit und wir sind von einem engagierten ehrenamtlichen Frauenprojekt zu einer professionellen Fachberatungsstelle gewachsen.

Heute hat sich die Beratungslandschaft zum Glück sehr verändert und es gibt mittlerweile im Kreis Stormarn viele Beratungseinrichtungen, mit denen wir eine gute Zusammenarbeit und Vernetzung pflegen. Außerdem haben auch vermehrt niedergelassene Therapeuten und Therapeutinnen eine traumtherapeutische Ausbildung, sodass sich auch hier eine Zusammenarbeit entwickelt.

Ich bin sehr stolz und dankbar, dass Frauen helfen Frauen maßgeblich an dieser positiven Entwicklung mitgewirkt hat.

Wenn ich zurückblicke kann ich nur staunen und mein Herz erfüllt sich mit großer Freude, denn ich habe das Gefühl, an einer großen gesellschaftlichen Entwicklung teilgenommen zu haben.

In meiner 20jährigen Arbeit mit den Frauen habe ich so unendlich viel lernen dürfen. Mir wurden im Laufe der Jahre so viele Schicksale erzählt, Schicksale von denen ich vorher nie geglaubt hätte, dass es so etwas geben könnte. Das Vertrauen, das mir die unendlich vielen Frauen entgegen gebracht haben, ist für mich ein großes Geschenk und dafür möchte ich mich an dieser Stelle bei allen bedanken.

Das Schicksal jeder einzelnen Frau rührt mich bis heute und ich bin dankbar dafür, dass ich sie in ihrem Heilungsprozess habe begleiten dürfen .

Ich bedanke mich bei meinen wunderbaren Kolleginnen, ohne deren emphatische und achtsame Kollegialität es mir nicht möglich wäre, diese nicht immer ganz einfache Arbeit zu leisten.

Danken möchte ich auch meinen ehrenamtlichen Kolleginnen, die unermüdlich an unserer Seite stehen.

Außerdem allen Männern und Frauen, die uns unterstützt und gefördert haben und sich dafür eingesetzt haben, dass Frauen helfen Frauen sich dahin entwickeln konnte, wo wir heute stehen.

Am Ende möchte ich mich ganz besonders bei meinem Mann und meinen drei Töchtern bedanken, die besonders in der Anfangsphase vieles auffangen mussten, immer dann, wenn ich verzweifelt und voller Wut über die Ungerechtigkeit in der Welt nach Hause kam, waren sie an meiner Seite.

Dagmar Greiß



Frauenberatungsstelle und Notruf

UNVERZICHTBAR – OFT VERKANNT

WAS PASSIERT EIGENTLICH, WENN EINE FRAU VON SEXUALISIERTER GEWALT BETROFFEN IST?

Wenn nach dem Gewalterleben besonders „günstige“ Umstände gegeben sind, d.h. die Frau mit Jemandem sprechen kann, ihr geglaubt wird und sie Unterstützung und Bestärkung darin findet, sich professionelle Hilfe zu suchen, kann es sein, dass sie relativ schnell bei uns landet.

!! MEISTENS JEDOCH wird sie versuchen, das Geschehene zu vergessen, so tun, als sei alles „normal“, wird sich zurückziehen, sich schämen, sich schuldig fühlen, sich isolieren von anderen, sich anders, fremd fühlen, am Lebenssinn zweifeln, vor allem möglichen Angst haben, wird versuchen, zu funktionieren, weitermachen, sich nichts anmerken lassen, weitermachen, funktionieren, weitermachen, irgendwie weitermachen.... Irgendwann wird sie denken: „Das ist mir nicht passiert.“ Oder? Da war doch etwas. Nein, schnell weg, nur nicht daran denken, nur nichts fühlen...weitermachen. Weitermachen.

Doch immer wieder wird sie von Träumen geplagt, kann nachts nur mit Licht schlafen, schreckt bei jedem Geräusch hoch. Auch tagsüber wird sie manchmal von Erinnerungsbildern überfallen. Und mit Gefühlen aus der Gewaltsituation.

Und so geht es weiter, immer weiter, wie eine Spirale...

Bis irgendwann nichts mehr geht. Bis irgend etwas passiert, ein Tropfen das Fass zum Überlaufen bringt und sie dekompenziert. Sie „bricht zusammen“. Das klingt dramatisch und ist tatsächlich auch ein Drama. Langsam haben sich immer mehr Symptome verfestigt, die das Leben erschweren, beeinträchtigen, fast unmöglich machen.

DANN ERST holt sich die Frau, wenn überhaupt, Hilfe. Vielleicht auf Anraten einer Ärztin, einer Freundin, eines Buches. Wenn Sie Hilfe will, wo bekommt sie welche?

„**Traumabehandlung**“ ist das Schlagwort. „Das hilft“. Aber wie kommt man da ran? Wo? Klinik? Ambulant?

Lange, schwierige Wege. Anträge müssen gestellt werden, Kosten übernommen werden. Die Frau will endlich Hilfe, aber die Schwelle ist hoch. Die Wartezeiten sind lang. Viele Frauen werden abgelehnt, weil ihre Symptome zu zahlreich, die Störung zu schwer, die TherapeutInnen zu wenig spezialisiert sind. Wartezeiten von einem Jahr sind keine Seltenheit, sondern die Regel. In den Traumakliniken ist es ebenso.

WAS NUN?

Wohin können die Frauen gehen? Wohin können die Institutionen schicken?

**Zu den Frauenberatungsstellen und
Notrufen!**

Die Schwelle ist niedrig, denn jede Frau, die Gewalt erlebt hat, kann kommen. Egal wie zahlreich ihre Symptome sind, egal wie schwer die Folgen der Gewalt sich in Störungen manifestiert haben.

Die Wartezeit ist kurz (wir bieten innerhalb von 14 Tagen ein Erstgespräch), die Kompetenz der Mitarbeiterinnen hoch (professionelle Grundausbildungen, 20 Jahre Beratung, Begleitung, Therapie von Frauen mit Gewalterfahrung, 20 Jahre Vernetzung mit anderen Beratungsstellen, 20 Jahre Fortbildung genommen und gegeben).

Die Frauenberatungsstellen sind es, die die meisten Gewaltopfer (Frauen und Mädchen) über lange Zeiträume betreuen, begleiten, beraten, therapieren. Die Institutionen (Polizei, Krankenhäuser, Schulen, niedergelassene ÄrztInnen und

TherapeutInnen, Tageskliniken, Wohngruppen, andere Beratungsstellen, und...und...und) sind froh, dass es uns gibt. Weil sie nicht wissen, wohin mit den Opfern, die dringend und zeitnah kompetente Hilfe benötigen.

**SO SIND WIR:
UNVERZICHTBAR UND OFT
VERKANNT.**

Ersteres wollen wir, letzteres nicht mehr.

**Frauenberatungsstellen und Notrufe
müssen endlich eine sichere Finanzierung
erhalten die ihrer Bedeutung in der
Gesellschaft entspricht.**

Stefanie Wille
Dipl.-Psychologin/Traumatherapeutin



Für die Arbeit mit Schwersttraumatisierten gilt:

The slower you go, the faster you get there. (Je langsamer Du gehst, desto schneller wirst Du ankommen)

Reinhard Klufft

Diese Aussage beschreibt die Unmöglichkeit, mit traumatisierten Frauen (gerade, wenn sie von sexueller Gewalt betroffen sind) eine „Kurzberatung“ durchzuführen. Heilung gelingt nur mit Stabilität und in sicherer Bindung - und das benötigt ZEIT!



Weiterführend dazu einige Zitate aus dem Buch „Trauma und ihre Folgen“ der Traumatherapeutin Michaela Huber:

„Es ist offensichtlich, dass ein länger dauerndes Ereignis potentiell einen schwereren Schaden anrichtet als eines, das innerhalb von wenigen Sekunden vorbei ist. So ist eine Vergewaltigungssituation, die über ein ganzes Wochenende dauert, sehr viel schwerer zu verkraften als eine, die nur kurz dauert. Dennoch ist der Schaden auch im zweiten Fall nicht zu unterschätzen.“

„Auch die häufige Wiederholung ist ein großes Problem für die Integration von Traumata. Am schlimmsten ist es, wenn die Person noch immer von Tätern misshandelt wird.“

Denn dann wird sie ihre Traumatisierungen, die mit erlittener zwischenmenschlicher Gewalt zu tun haben, höchstwahrscheinlich gar nicht integrieren können.

Erst muss die Traumatisierung definitiv aufgehört haben, danach erst ist eine Aufarbeitung möglich. Typisch für diese Kategorie ist auch die langjährige Gewalt in der Kindheit.

Heute wissen wir: Misshandlungen in der Kindheit geschehen so gut wie immer nicht nur einmal, so dass wir Kindheitsmisshandlungen und chronische Trauma gleichsetzen können.“

„Zwischenmenschliche Gewalt ist schwerer zu verkraften als Naturkatastrophen, Unfälle und als anonym erlebte Kriegereignisse. So schrecklich es ist, ein Erdbeben, ein Zugunglück oder die Bombardierung der heimatlichen Stadt miterleben zu müssen - im Durchschnitt verkraften Menschen solche Ereignisse besser, als wenn sie von einem Menschen persönlich attackiert werden.“

„Zwischenmenschliche Gewalt ist schlimm, noch schlimmer ist es, wenn der Täter ein nahestehender Mensch ist. Von der Mutter oder Oma geschlagen, von Vater, Onkel, Bruder oder Großvater vergewaltigt oder anderweitig misshandelt zu werden, ist schwerer zu verkraften, als wenn der Täter ein Fremder ist. Am schlimmsten ist es, wenn die eigenen Eltern die Täter sind.“

„Wenn das Opfer den Täter mag oder mochte, ist dies schwerer zu verkraften, als wenn man den Täter schon vorher nicht leiden konnte. Ein „fieser Typ“ kann nämlich innerlich konsequent abgelehnt werden, nach dem Motto: Dieser widerliche Kerl hat mir auch noch was angetan.“

„Ein Kind oder ein Mensch mit einer psychischen Störung, insbesondere einer tiefgreifenden Persönlichkeitsstörung, wird ein (erneutes) Trauma schwerer verkraften als ein Erwachsener und ein Mensch mit einer stabilen Persönlichkeit.“

„Sexuelle Gewalt ist eine Form der Misshandlung, die deshalb so schwer zu verkraften ist, weil sie in den Körper eindringt und die leib-seelische Integrität des Menschen zerstört. Folterer überall auf der Welt wissen das. Zur politischen Folter bei Frauen gehört routinemäßig die Vergewaltigung. Bei Männern wird sie nur angewandt, wenn die Folterer ganz sicher sind, dass sie die Persönlichkeit des Mannes zerstören wollen.“

Es gibt also ein Wissen bei Tätern darum, was sexualisierte Gewalt anrichtet.

Sexualisiert ist die Gewalt dann, wenn sie ausschließlich auf Macht und Zerstörung aus ist, sich lediglich des Mittels Sexualität bedient. Bei genauerer Analyse kann man feststellen, dass meistens sexuelle Gewalt nicht vorrangig der „Triebbefriedigung“ dient, sondern vor allem ein Ausdruck von Hass und Zerstörungswut ist.“



„Die traumatische Übertragung besitzt im Gegensatz zu der gewöhnlichen therapeutischen Erfahrung eine Qualität, bei der es „um Leben und Tod“ geht.“

Judith Hermann

Schwangeren- und Familienhilfeberatung und Schwangerschaftskonfliktberatung

„Frauen helfen Frauen e.V.“ ist seit 1992 anerkannte Beratungsstelle nach dem Schwangeren- und Familienhilfegesetz. Die Beratung umfasst die Schwangerschaftskonfliktberatung nach §219 StGB und die Schwangeren- und Familienhilfe nach §§1 bis 11 SchKG (Schwangerschaftskonfliktgesetz), d.h. alle Fragen rund um die Schwangerschaft. Dazu gehören auch die Beratungen vor, während und nach der Inanspruchnahme pränataler Diagnostik, die Beratung bei ungewollter Kinderlosigkeit, Trauerbegleitungen nach Schwangerschaftsabbrüchen, Früh- oder Totgeburten sowie die Begleitungen von Eltern, deren Kinder Schrei-, Fütter- oder Schlafstörungen zeigen. In diesem Arbeitsbereich werden auch Paarberatungen angeboten.

Der Anteil an jugendlichen Schwangeren und Müttern ist in unseren Beratungen sehr hoch. Dies liegt auch an der intensiven Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe im Kreis. Viele dieser jungen Frauen brauchen Begleitung über einen längeren Zeitraum. Sie kommen oft aus schwierigen familiären Verhältnissen, die meisten haben Erfahrungen von Missbrauch, Häuslicher Gewalt und Vernachlässigung gemacht.

Unser Anliegen ist es, die transgenerationale Weitergabe von Traumatisierungen zu unterbrechen.

So ist es auch eine wichtige präventive Aufgabe, die wir verfolgen, wenn wir diesen Klientinnen Informationen zur kleinkindlichen Entwicklung geben und mit ihnen an einer Stärkung der Mutter-Kind-Beziehung arbeiten. Oft geht es um scheinbar ganz selbstverständliche Grundlagen, wie etwa die Tatsache, dass Spielen für eine gesunde kindliche Entwicklung unentbehrlich ist.

Neben Trennungssituationen gehören Schwangerschaft und frühe Mutterschaft zu den Lebensphasen im Leben einer Frau, in denen sie am meisten gefährdet ist, Opfer von Gewalt, vor allem Partnergewalt zu werden.

An dieser Stelle greifen die Arbeitsbereiche des Notrufs und der Schwangeren- und Familienhilfe eng ineinander.

Schwangere, die Opfer von sexualisierter Gewalt waren oder sind, tragen ein besonders hohes Risiko, physische oder psychische Komplikationen während der Schwangerschaft, unter der Geburt oder in der ersten sensiblen Zeit der Mutterschaft zu erleiden.

Diese Frauen brauchen auch in der gynäkologischen Betreuung sensibles und geschultes Personal, das Einblicke in die Folgen von Traumatisierungen gewonnen hat. So ist uns der Austausch mit GynäkologInnen und Hebammen sehr wichtig.

*Maja Villnow, Dipl.-Pädagogin
Mitarbeiterin*

Gemeinsam gegen häusliche Gewalt

Anfang 2002 begann nach zunächst ehrenamtlichem Engagement meine hauptamtliche Arbeit in der Frauenfachberatungsstelle in Bad Oldesloe. Als Vertretungskraft für eine Kollegin, die in Erziehungszeit gegangen war.

Doch bereits nach kurzer Zeit taten sich für mich ganz neue Perspektiven auf. Das Frauenministerium übertrug unserem Verein zum 1. April 2002 die regionale Koordination im Rahmen des landesweiten Interventionsprojekts KIK gegen häusliche Gewalt.

Meine Kolleginnen meinten, dass ich mit meiner langjährigen Praxiserfahrung in der Frauenhausarbeit doch bestens dafür qualifiziert sei.

So ließ ich mich dann auch nicht lange bitten und ging voller Elan an die Umsetzung.

Ein Rückblick:

Die ersten Frauenhäuser waren vor 30 Jahren gegründet worden, um Frauen (und deren Kinder) vor Partnergewalt zu schützen - mit dem Ziel, die Gesellschaft auf Dauer so zu verändern, dass Frauenhäuser nicht mehr nötig seien.

Was ich erlebte in den fast 10 Jahren Frauenhausarbeit war, dass immer die Frauen und die Kinder vor der Gewalt flüchteten und ihr gewohnten Umfeld aufgeben mussten.

Die Lebensbedingungen in Frauenhäusern waren nicht einfach, zumeist mussten die

Frauen wegen des angespannten Wohnungsmarktes bis zu einem Jahr in der „Zwangsgemeinschaft“ Frauenhaus leben.

Die Frauenhäuser, schwer erkämpft in der Kommune, waren zumeist finanziell nicht ausreichend ausgestattet.

Die nur auf eine Übergangslösung ausgelegte Unterbringung; z.T. in Mehrbettzimmern; bot oft nicht einmal die Rückzugsmöglichkeit in ein eigenes Zimmer. Viele hielten dies nicht lange aus und gingen wieder zurück zum gewalttätigen Partner. Außerdem hatten die Frauen es sehr schwer, ihre Rechte durchzusetzen. Sei es ihren Anspruch auf Unterhalt, die finanzielle Absicherung oder Fragen des Umgangs- und Sorgerechts zu regeln.

Lange Zeit fehlte es an dem politischen Willen, das Problem häusliche Gewalt wahrzunehmen und hier wirklich grundlegend etwas zu ändern. Es gab nach meiner Einschätzung aber auch große Berührungängste auf Seiten der Frauenhäuser, sich auf eine Kooperation mit anderen Institutionen einzulassen.

In den 90er Jahren gab es in Deutschland erste Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt z.B. das Gladbecker Modell oder BIG in Berlin. Vorbild war das DAIP Projekt (Domestic Abuse Intervention Projekt) in Minnesota, USA, das als erstes Projekt die Prämisse aufstellte: „Wer schlägt, der geht“. Dies mit Polizeigewalt durchsetzte, häusliche Gewalt konsequent strafverfolgte und die Täter in soziale Trainingskurse schickte.

Aber auch in der Politik gab es ein Umdenken.

Der erste Aktionsplan zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt der Bundesregierung, der 1999 verabschiedet wurde, beinhaltete die Verabschiedung des Gewaltschutzgesetzes in 2002 und die Installation von Modellprojekten gegen häusliche Gewalt in mehreren Großstädten und Bundesländern.

So wurde auch KIK in Schleswig-Holstein zunächst als Modellprojekt von 2000 bis 2003 aus Bundesmitteln finanziert. Danach wurde es nahtlos durch die Landesregierung weiterfinanziert. Seit Ende 2005 ist es flächendeckend in Schleswig-Holstein in allen Kreisen und kreisweiten Städten installiert.

Dass diese Arbeit unbedingt erforderlich ist, bestätigen nicht nur die Beratungszahlen der Frauenberatungsstellen und die Belegung der Frauenhäuser, sondern auch neue Forschungsergebnisse.

Im September 2004 veröffentlichte die Bundesregierung die erste repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland.

Befragt wurden bundesweit insgesamt über 10.000 Frauen im Alter von 16 bis 85 Jahren auf Basis einer repräsentativen Gemeindestichprobe.

Die Ergebnisse bestätigen die bisherigen Schätzungen.

Zwei von fünf Frauen haben im Laufe ihres Lebens körperliche und / oder sexuelle Gewalt erlebt, jede vierte Frau wurde vom eigenen Partner misshandelt.

Etwa jede siebte Frau hat sexuelle Gewalt in strafrechtlich relevanter Form erlebt.

Gewalt gegen Frauen wird überwiegend durch Männer und dabei überwiegend durch den eigenen Partner / Expartner und im häuslichen Bereich verübt, nur zum kleineren Teil handelt es sich um Gewalt durch wenig oder nicht bekannte Täter im öffentlichen Raum.

Bildung, Einkommen oder Schichtzugehörigkeit haben keinen Einfluss auf die Gewaltausübung.

Risikofaktoren sind vor allem Trennung oder Trennungsabsicht und auch Gewalterfahrung in der Kindheit und Jugend. Weitere Risikogruppen sind Schwangere, junge Mütter und Frauen mit Migrationshintergrund.

Die erlittene Gewalt hat Auswirkungen auf die psychische, psychosoziale und gesundheitliche Situation der Frauen und der Kinder, die in dieser Gewaltbeziehung leben.

Die Untersuchung diagnostiziert für diese Frauen und Kinder einen hohen Unterstützungsbedarf durch Hilfseinrichtungen.

Im Vergleich mit anderen europäischen Studien liegen die in Deutschland erfassten Werte zum Ausmaß der Gewaltbetroffenheit von Frauen im mittleren bis oberen Bereich.

(Prävalenzstudie: „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ BMFSFJ 2004)

WARNSIGNALE häuslicher Gewalt – erkennen und handeln



Wenn er dich daran hindert mit anderen Menschen Kontakt zu haben, bedeutet das **GEFAHR**

Wenn er so tut, als sei nichts geschehen, bedeutet das **GEFAHR**



Wenn er verlangt, dass du deine Träume aufgibst, bedeutet das **GEFAHR**



Dachverband der
autonomen Frauenberatungsstellen
NRW e.V.

www.frauenberatungsstellen-nrw.de

Warnsignale aus: Bosalind B. Penfold, Und das soll Liebe sein?
Geschichte einer bedrohlichen Beziehung übersetzt von Edith Beilettes
© Eichborn AG, Frankfurt am Main, August 2006

Kooperations- und Interventionskonzept (KIK) gegen häusliche Gewalt

Ziel von Interventionsprojekten so auch von KIK ist, durch eine enge Kooperation und verbindliche Absprachen zwischen allen relevanten Institutionen, die mit dem Thema häusliche Gewalt konfrontiert sind, die Situation von Opfern deutlich zu verbessern und die Täter durch konsequente Strafverfolgung in die Verantwortung zu nehmen.

Wie arbeitet KIK?

Die Landeskoordination von KIK ist beim Ministerium für Bildung und Frauen angesiedelt.

Dies erleichtert die nötigen Abstimmungsprozesse zwischen den beteiligten Ministerien und der Generalstaatsanwaltschaft.

Vor Ort sind Vernetzungsstrukturen durch regionale runde Tische aufgebaut worden, die jeweils von einer regionalen KIK-Koordinatorin geleitet werden. Vertreterinnen und Vertreter insbesondere von Polizei, Justiz, Beratungseinrichtungen, der Jugendhilfe, Fachbehörden und des Opferschutzes arbeiten eng zusammen, um ihr Vorgehen in Fällen häuslicher Gewalt aufeinander abzustimmen und eine möglichst lückenlose Interventionskette aufzubauen.

Was ist durch KIK erreicht worden?

Im Rahmen von KIK ist die polizeiliche Wegweisung als flankierende Maßnahme zum Gewaltschutzgesetz erprobt und mit einer Änderung des Landesverwaltungsgesetzes (§201a) in 2004 die

Polizei ermächtigt worden, gewalttätige Personen bis zu 14 Tage zur Gefahrenabwehr der Wohnung zu verweisen.

Zusätzlich kann sie Betretungsverbote für Orte aussprechen, an denen sich die gefährdete Person unausweichlich aufhalten muss. Mit der Wegweisung ist auch die automatische Datenweitergabe an die anerkannte Frauenberatungsstelle und, falls Kinder zum Haushalt gehören, an das Jugendamt vorgesehen.

Im Jahr 2006 gab es landesweit 2668 Polizeieinsätze häusliche Gewalt, es wurden 677 Wegweisungen ausgesprochen.

Die Frauenfachberatungsstelle unseres Verein ist Fachstelle für häusliche Gewalt für den gesamten Kreis Stormarn.

Sie hat die Aufgabe, zeitnah Kontakt mit dem Opfer von häuslicher Gewalt aufzunehmen und Hilfe und Unterstützung anzubieten in der akuten Krise, insbesondere bei der Beantragung von Maßnahmen nach dem Gewaltschutzgesetz.

Männliche Opfer werden genauso kontaktiert und auf bestehende Beratungsangebote hingewiesen.

Der proaktive Beratungsansatz hat sich als sehr positiv erwiesen. Hierdurch werden Frauen erreicht, die bislang durch das Hilfenetz gefallen sind, weil sie von sich aus nicht den Kontakt zu Unterstützungseinrichtungen gesucht haben.

Das Jugendamt bewertet die Mitteilung über einen Polizeieinsatz bei häuslicher Gewalt als einen Fall von potentieller

Kindeswohlgefährdung und überprüft in einem Hausbesuch die Situation und bietet Unterstützung an.

Häusliche Gewalt wird nicht länger als eine Privatsache gesehen, sondern es erfolgt eine konsequente Strafverfolgung. Hierzu wurden in Schleswig-Holstein bei den Staatsanwaltschaften Sonderdezernate zu häuslicher Gewalt eingerichtet und die Polizei ist zu einer verstärkten Ermittlung angehalten.

Für den Täter wird ein soziales Trainingsprogramm vorgehalten, in das er nach Abschluss des Ermittlungsverfahrens durch staatsanwaltschaftliche Weisung oder als Auflage zugewiesen werden kann. Lehnt er dieses Angebot ab, bzw. bricht er das Trainingsprogramm vorzeitig ab, wird Anklage erhoben.

Das Thema häusliche Gewalt hat auf Initiative von KIK landesweit auch Eingang gefunden in die Aus- und Fortbildung aller beteiligten Professionen (Polizei, Justiz, Jugendämter, Kindertagesstätten und Schulen, Gesundheitsberufe etc.).

Durch Öffentlichkeitskampagnen wird immer wieder auf das Thema häusliche Gewalt aufmerksam gemacht.

Ausblick:

Kooperation ist eine große Chance aber auch eine große Herausforderung. Die Zusammenarbeit am runden Tisch erfordert Offenheit, sich mit dem eigenen professionellen Handeln auseinander zu setzen und neue Wege

auszuprobieren. Es erfordert eine klare Abgrenzung (wer macht was) und Verlässlichkeit (verbindliche Zusagen der beteiligten Institutionen, die nicht an Personen gebunden sind) und Transparenz.

Das Akzeptieren von eigenen Grenzen und Grenzen bei den Handlungsspielräumen der Anderen sind nötig. Nicht alles, was sinnvoll erscheint und aus Sicht des Opfers gut wäre, ist immer umsetzbar.

Auch braucht Manches einen langen Atem und bereits mühsam Erreichtes wird immer wieder infrage gestellt.

Aber rückblickend kann ich sagen, die Mühe lohnt sich und für die von Gewalt Betroffenen hat sich schon Vieles deutlich verbessert.

Im Aktionsplan gegen häusliche Gewalt der Landesregierung vom August 2007 sind bereits erreichte und zukünftige Ziele von KIK ausführlich beschrieben.

Weitere Infos zu KIK und zum Aktionsplan finden Sie auf der Internetseite des Ministeriums für Bildung und Frauen unter: www.schleswig-holstein.de/MBF

Gisela Bojer
KIK-Stormarn

„Frauen helfen Frauen“ als arbeitsbegleitende Maßnahme

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den „Stormarner Werkstätten für behinderte Menschen“ gibt es verschiedenste Angebote im Rahmen der so genannten „arbeitsbegleitenden Maßnahmen“ wie z.B. Imkerei, Wandern, Computerkurse, Deutsch in Wort und Schrift.

Für die Frauen der Werkstatt 4, in der psychisch Erkrankte arbeiten, wurde im Jahre 2000 in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle von „Frauen helfen Frauen Stormarn e.V.“ das Angebot des „Frauenfrühstückes“ eingerichtet. Viele Frauen sind auf Grund der Gewalt, die sie erfahren haben, psychisch erkrankt. Den Frauen sollte die Möglichkeit geboten werden, über ihr Erleben sprechen zu können und eine Person zu kennen, die bei Bedarf Kontakt herstellen kann zu den Kolleginnen in der Beratungsstelle.

Einmal im Monat trafen sich interessierte Frauen mit mir, für die ich diese Treffen organisierte. Der Ablauf der Vormittage gestaltete sich wie folgt.

Wir begannen mit einem gemeinsamen Lied.

Eine kleine Anekdote:

Immer wieder hieß es: „Oh nein, nicht schon wieder...“, „Ich kann nicht singen“ - gesungen wurde dann aber doch - und beim ersten Besuch einer neuen Frau verkündet: „Warte bitte, vor dem Essen singen wir erst einmal!“.

Danach frühstückten wir, klönten und räumten gemeinsam ab. Nach der Rauchpause folgte die Befindlichkeitsrunde und die verbleibenden 45 Minuten

arbeiteten wir zu verschiedenen Themen z.B. Rollenspiel zum Thema „NEIN sagen“, Collagen zu Selbstwertgefühl, Traumreise zu Wünschen und Zielen, Aufspüren kostenfreier Vergnügungen.

Als jährlichen Gemeinschaftsausflug der Frauen aus den Werkstätten, der Frauen aus den offenen Treffs von „Frauen helfen Frauen Stormarn“ und der Frauenwohngruppe reisten wir zum Sommerfest in den Holstenhof in Reinfeld und besuchten die Aufführungen des Therapie-Theaters-Reinfeld.

Nach gut sechs Jahren wünschten sich die Frauen eine andere Form der Gemeinschaft. Deswegen wurde Anfang 2007 aus dem monatlichen „Frauenfrühstück“ eine vierteljährlich stattfindende Frauentour.

Diese führte uns bisher u. a. in den Wildpark in Trappenkamp, das Naturkundemuseum in Lübeck, den Zoo in Neumünster, nach Travemünde. Es findet sich auch hier Raum für Spaß und ernste Gespräche.

Bärbel Nemitz

Ehrenamtliche Mitarbeiterin



WIE ALLES BEGANN UND WIE ES WEITER GEHT...

Aus dem Arbeitsalltag des Frauenhauses

Also am 01.03.1998 ... ja es ist wirklich schon so lange her ... saßen wir, die ersten zwei neuen Mitarbeiterinnen des Frauenhauses, an unserem neuen Arbeitsplatz.



Die Kolleginnen, die uns hätten einarbeiten können, hatte der alte Vorstand allesamt fristlos entlassen.

Doch wie fängt frau eigentlich an? Wie funktioniert hier eigentlich das Fax, wie melde ich mich am Telefon, wer sind die hier lebenden Frauen und Kinder, mit welchen Geschichten sind sie hier... und so könnten wir lange Listen aufführen, von all dem, was wir so vorfanden.

Zum Glück waren wir bald 3 Mitarbeiterinnen und somit sechs Schultern und Gehirne und Fähigkeiten,

um uns dieser Situation und Arbeit zustellen!

Der Konflikt, den der damalige Vorstand mit den früheren Mitarbeiterinnen hatte, verfolgte uns noch einige Zeit, doch wir waren frohen Mutes und tatkräftig genug, diesen bald „bearbeitet“ hinter uns zu lassen.

Dann die Zeit der Kontaktaufnahme zu anderen Frauenhäusern: Der Wind, der uns da entgegenkam erinnerte uns oft an Orkane - doch wir blieben standhaft!

Nach und nach etablierten wir uns als Mitarbeiterinnen des Frauenhauses Stormarn und als Haus im Kreis und im Land.

Heute, in der Rückschau, klopfen wir uns auch gerne noch mal auf die Schulter für das Erreichte, können lachen über die Erfahrungen, die wir gemacht haben.

Viele Geschichten, zum Lachen und zum Weinen, haben wir mit den Frauen und Kindern im Frauenhaus erlebt.



Es gab Geburten, bei denen wir tatkräftig dabei waren, Taufen, bei denen die Bewohnerinnen sich gegenseitig als Patinnen benannten. Wir haben gemeinsam Feste gefeiert, auf denen der Tanzboden bebte.

Der Weihnachtsmann hat schon so manches Geschenk vorbeigebracht und Kinderaugen zum Leuchten gebracht.

Bei einem besonderen Faschingsfest haben gar die Kinder uns Mitarbeiterinnen nicht erkannt.

Einmal jährlich kommen die derzeitigen und die ehemaligen Bewohnerinnen zu einem fröhlichen Sommerfest zusammen. Und immer wieder im Sommer ... packt uns das Reisefieber. Um den Frauen und Kindern ein bisschen Abwechslung vom Frauenhausalltag zu bieten, machen wir im Sommer sonnige Ausflüge und eine Wochenendfahrt.

Leider spielt die Sonne auch nicht immer so mit, wie wir es gerne hätten. So mussten nach einem Besuch im Sealife-Center in Timmendorf die Ausflüglerinnen das geplante Strandpicknick kurzerhand in den VW-Bus verlegen, weil es in Strömen zu regnen anfang.

Oder bei unserer letzten Wochenendfahrt auf einen Reiterhof in die Nähe von Heide sprang nach einer Pipi-Pause auf der Hinfahrt einer der von der Kirche geliehenen VW-Busse nicht wieder an. Wir mussten ihn dann anschleppen, damit er wieder ansprang. Zum Glück waren wir nur noch wenige Kilometer von unserem Zielort entfernt.

Um die Rückfahrt wieder antreten zu können, mussten wir den Bus auch wieder anschleppen und durften auf der Fahrt bei den Pipi-Pausen nicht den Motor ausschalten. Trotzdem hatten wir ganz viel Spaß.



Und auch bedrohliche Situationen haben wir gemeistert. Das Schlimmste war, als eines Mittags der Ex-Partner einer Bewohnerin bei uns auf der Terrasse mit einer Pistole stand: Wir Mitarbeiterinnen und einige Bewohnerinnen und Kinder sitzen gemeinsam auf der Terrasse, als wir beobachten, dass ein Mann mit einer Pistole in der Hand über den Gartenzaun springt. Wir alle nix wie rein ins Haus. Terrassentür zu. Zum Nottelefon. Der Rest flach auf den Boden in der Küche. In drei Minuten war die Polizei da und hat den Täter festgenommen.

Und somit zu den traurigen Tränen: Die Frau, die sich im Haus sehr wohl fühlte und auf einem guten Weg in ihre neue Zukunft war, musste am selben Tag in ein anderes Frauenhaus umziehen, da ihre Sicherheit und die ihres Kindes bei uns nicht mehr gewährleistet war.

Mittlerweile konnten über 400 Frauen und über 400 Kinder Schutz und Unterstützung im Frauenhaus Stormarn finden. Viele von ihnen sind in eine eigene Wohnung gezogen. Einige gingen wieder zurück zu ihrem gewalttätigen Partner, manche kamen ein zweites Mal zu uns, um dann von uns aus in den eigenen Wohnraum ziehen. Die eine Frau schließen wir sehr ins Herz, die andere bleibt uns eher fremd. Und doch können sie alle immer wieder auf unsere volle Unterstützung, unser volles Engagement und unsere volle Solidarität auf ihrem Weg in ein gewaltfreies Leben für sich und ihre Kinder zählen.

Seit 2004 haben wir einen neuen Trägerverein. Durch die Verschmelzung mit dem Verein „Frauen helfen Frauen e.V.“ ist der Verein „Frauen helfen Frauen Stormarn e.V.“ entstanden. Wir haben vier tolle Kolleginnen in der Beratungsstelle dazu gewonnen und viele engagierte ehrenamtliche Frauen, die unsere Arbeit in vieler Hinsicht bereichern.

Im Jahr 2007 hat es einen Personalwechsel im Haus gegeben, der für uns sowohl traurig als aufregend war. Wir haben immer wieder neue Herausforderungen zu meistern und sind weiterhin frohen Mutes.

Das Frauenhaus-Team



Ein Modellprojekt nimmt Form an

Essstörungen die Frauensucht Nr. 1 ?!!

Kaum eine Frau, wobei sich die Altersgrenze im Laufe der Jahre drastisch nach unten verschoben hat (heute gibt es Mädchen mit 10, die bereits Diäterfahrungen gesammelt haben und zunehmend auch Männer), hat einen unbefangenen, Konflikt freien Umgang mit ihrem Körper (-gewicht).

Diese uns allen so vertraute und meist lästige Problematik trägt jedoch wesentlich dazu bei, die wahre Dimension manifester Essstörungen zu bagatellisieren. Dabei geht es nicht um ein paar Pfund zu viel auf der Hüfte, sondern um **tiefgehende Erkrankungen**, die letztlich auch Lebens bedrohlich sind.

Regelmäßig suchen Mädchen und Frauen auf ihrem langen Weg aus der Essstörung Unterstützung bei Frauen helfen Frauen Stormarn e.V., Angehörige bitten um Rat im Umgang mit den essgestörten Familienmitgliedern, LehrerInnen fragen an, ob Unterrichtseinheiten oder Projekte zu diesem Thema mit gestaltet werden können, usw.

Im Kreis Stormarn gibt es bislang keine Beratungsstelle, die sich anhaltend und umfassend diesem Thema widmet. Auch bei Frauen helfen Frauen Stormarn e.V. können bisher lediglich Selbsterfahrungsgruppen für Frauen und Mädchen mit Essstörungen angeboten werden.

Manche Frauen sind in Einzeltherapie, da Essstörungen häufig in Verbindung mit

anderen psychischen Erkrankungen auftauchen (wie z.B. Depressionen, Angst-/Zwangsstörungen, Persönlichkeitsstörungen, Posttraumatische Belastungsstörung usw.).

Um der Problematik in ihrer Komplexität gerecht zu werden und nachhaltige Veränderungen zu bewirken, die der Verbesserung der Bevölkerungsgesundheit zugute kommen, hat Frauen helfen Frauen ein **Modellprojekt Essstörungen** entwickelt und arbeitet im Moment daran, dieses zu verwirklichen.

Das Modellprojekt beruht im Wesentlichen auf 4 Säulen:

1. Angebot für Frauen und Mädchen mit Essstörungen (Einzel- und Gruppentherapie mit unterschiedlichen Intensitätsgraden),
2. Angebot für Angehörige,
3. Präventionsarbeit
4. Vernetzungsarbeit.

Im Grunde geht es dabei um Kontakt - Kontakt zu sich selbst - Kontakt zu den Mitmenschen - Kontakt mit dem Thema - Kontakt zwischen den einzelnen Institutionen.

Wir wünschen uns von Herzen, dass dieses Projekt verwirklicht wird.

Anja Deloch

Persönliche Gedanken der ehrenamtlichen Frauen



Ehrenamtliches Wochenende vom 4. - 6. Juni 2006

Wie ist das möglich?

- * Jeden Tag Frauen zu begleiten, die sich nicht auf der Sonnenseite des Lebens befinden, sondern jeden Tag aufs Neue um ihr emotionales, häufig auch physisches Überleben zu kämpfen?
- * Seit 20 Jahren auf verschiedenen Ebenen (Stadt, Kreis, Land) für den Fortbestand der Beratungsstelle zu kämpfen?
- * Jedes Jahr um den eigenen Arbeitsplatz bangen zu müssen?
- * Für die geleistete Arbeit keinen angemessenen monetären Lohn zu bekommen?

Wie nur wie?

Versuch einer Antwort

Vom September 2004 bis zum März 2007 war ich als Hospitantin (im Rahmen meiner Gestalttherapieausbildung) Teil des Teams von Frauen helfen Frauen und bis heute immer wieder als Honorarkraft (überwiegend im Bereich Essstörungen).

Besonders vor dem Hintergrund der heutigen gesellschaftlichen Trends (Schnellebigkeit, Profitmaximierung, Technisierung, Ellbogenmentalität) vollzieht für mich das Team von Frauen helfen Frauen als Herz der Beratungsstelle eine Rückbesinnung auf die wahren menschlichen Werte.

Bei Frauen helfen Frauen bin ich der tiefen Überzeugung von der Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns, der Anteilnahme und Freude am Wachstum der Klientinnen, dem ungebrochenen Willen zum Leben, der liebevollen Wertschätzung der Klientinnen sowie der Kolleginnen untereinander und einer immerwährenden Frauensolidarität begegnet. Kurzum: einem **JA zum Leben!** Das ist der Boden auf dem Heilung möglich ist und der ein Durchhalten zulässt.

Und bevor Ihnen angesichts des tiefenden Pathos die Festschrift aus den Fingern gleitet, möchte ich nur noch allen Frauen von Frauen helfen Frauen für ihre Herzensarbeit danken. Es ist eine Freude, mit euch zu sein.

Anja Deloch

Unbenannt

Beitrag von Kerstin Brötzmann

Seit 2007 bin ich Praktikantin bei Frauen helfen Frauen Stormarn e.V. und begleite das Team bei seiner Arbeit. Die Arbeitsgebiete sind unterschiedlich und teilweise braucht es einige Zeit bis man einen Einblick gewinnt.

Einmal in der Woche besetze ich das Notruftelefon und auch dort konnte ich verschiedene Eindrücke sammeln.

Neben organisatorischen bzw. Vernetzungsfragen hat man es mit schwierigen Konfliktsituationen zu tun, bei denen in erster Linie gutes Zuhören gefragt ist. In Ruhe zu sortieren, wie der Klientin weitergeholfen werden kann, ist dann unsere Aufgabe, welche dann in die Hände der Fachkolleginnen gegeben wird.

Die Zeit bei FhF war für mich eine sehr lehrreiche. Vor allem das Beobachten, wie die Fachkolleginnen mit oft schwierigen Situationen und Frauen in Krisen umgegangen sind. Viele Schicksale, die einen auch persönlich sehr bewegten und auch noch eine Zeit lang beschäftigten. Geschichten, die ich mir vorher nicht hätte vorstellen können. Ich fühlte mich sicher aufgenommen bei den vier Fachkolleginnen, sicher habe ich für mich viel von ihnen übernommen. Vor allem ein sehr freundlicher und warmherziger Umgang mit den Klientinnen ist mir aufgefallen, und sehr beeindruckt hat mich auch die unerschütterliche Motivation, Menschen helfen zu wollen und sie aus einer oft schweren Krise zu begleiten.

Die meisten Menschen denken eher an sich, ziehen sich sogar manchmal zurück, wenn das Leben eines befreundeten Menschen aus den Fugen gerät, weil sie damit nicht umgehen können.



Ich gehe heute anders mit Menschen um als früher, habe eher Mitgefühl entwickelt für unsichere Menschen und versuche, mehr zuzuhören. Auch hat es mich stark beschäftigt, dass viele Frauen, sie sich jahrelang sicher in einer Ehe gefühlt haben und sehr auf den Partner fixiert waren, plötzlich allein da stehen können. Sei es emotional oder existentiell ... Unabhängigkeit in einer Beziehung ist seitdem ein Thema für mich.

Die Zeit bei FhF möchte ich nicht missen, sie hat mich verändert und ich danke Maja, Steffi, Dagmar und Gisela, sowie den Notrufkolleginnen für diese schöne Zusammenarbeit und wünsche ihnen

ALLES GUTE
Eure Kerstin

Persönliche Gedanken.....anlässlich des 20-jährigen Jubiläums von Frauen helfen Frauen Stormarn e.V. in Bad Oldesloe , am 12.9.2008

Mein Name ist **Hella Wegner** - ich bin seit der ersten Stunde im Jahr 1988 dabei. Damals war ich sehr neugierig und freute mich auf den Frauenempfang, den Monika Fibiger, damalige Frauenbeauftragte, im Rathaus in Bad Oldesloe initiierte.

Aus ihren angebotenen Aufgabenkreisen wurden AKs gebildet und ich entschied mich spontan für den AK „ Gewalt gegen Frauen sowie sexueller Missbrauch “.

Im August 1988 gründeten wir den Verein - ich lernte viele Frauen kennen, machte verschiedene Fortbildungen, war im

Vorstand und arbeite bis heute ehrenamtlich und seit Mai 2008 leite ich den „Treffpunkt für Frauen mit und ohne Psychatriererfahrungen.

Wir sind seit langem zusammengewachsen, ich habe viel gelernt; es sind auch persönliche Freundschaften entstanden, was m.E. der Arbeit mit den betroffenen Frauen zugute kommt.

Ich kann mir mein Leben ohne den Verein gar nicht vorstellen und wünsche mir für die Zukunft viele neue Ideen und eine gesicherte finanzielle Basis.



Am Anfang war (k)ein Telefon

Herbst 1988: Am 23. August hatten wir den Verein Frauen helfen Frauen gegründet, hatten die erste Wochenendfortbildung für den Umgang mit Gewaltopfern zusammen gemacht - nun musste die Theorie endlich ein Ende haben, wir fühlten uns aufs Beste gerüstet für die Praxis!

Nur: in dem an uns untervermieteten Raum gab es noch kein Telefon, der Antrag war zwar schon gestellt, aber es dauerte und dauerte, für uns jedenfalls viel zu viel Dauer. Einerseits wuchs die Ungeduld, andererseits kamen uns auch zwischenzeitlich immer wieder Zweifel:

Angenommen, das Telefon ist endlich da: Was, wenn nun eine Frau anruft, schlimmer aber noch, wenn **k e i n e** anruft?

Diese ewigen Zweifel, fast könnte ich sagen: typisch Frau! (Will ich aber nicht).

Wie wir alle aus unserer Statistik sehen können, waren diese Bedenken überflüssig:

Im Jahr 2007 wurden 3.214 Telefonate mit der Beratungsstelle geführt, davon über 2.000 direkt mit Klientinnen - natürlich mit moderneren Geräten. Das alte Telefon mit der Wählscheibe wäre dann wohl doch zu anstrengend für den Zeigefinger geworden.

Astrid Dünnes
Ehrenamtliche Mitarbeiterin

Der Anfang war eine Vision

Ich nehme mein Tagebuch von 1988 zur Hand und blättere darin das Datum vom 23. August auf. Ich lese: Heute Abend ist endlich unsere Gründungsfeier von „Frauen helfen Frauen“. Bei uns in der Wohnung Am Goldberg 27. Denn noch haben wir keine wirkliche Bleibe. Wir sind 18 Frauen, jede hat gute Ideen und was Gutes zum Essen mitgebracht. Es wird für uns alle ein wichtiger Abend, dem schon Vieles an Arbeit vorausgegangen war, heute wird es konkret. Ich schaue kurz zurück:

28. April 1988.

Ich bin im Rathaus. Eine Frau, die seit kurzem Gleichstellungsbeauftragte für unsere Stadt ist, hat interessierte Frauen per Zeitung zu einem Frauenforum eingeladen. Ihre Idee ist, dass wir uns Gedanken machen, was wir Gutes für unsere Stadt beitragen können, um manches, das im Argen liegt, zu erkennen und uns möglichst mit gemeinsamen Ideen einzubringen. Monika Fibiger gibt große Blätter in die Runde, in die sich jede, die einen guten Gedanken hat, eintragen kann, um sich für eine eventuelle Mitarbeit bereitzuhalten..

Mich elektrisiert ein Papier mit dem Thema über Frauen, die Gewalt erfahren haben. Spontan schreibe ich meinen Namen zu den anderen, die schon dort stehen. Denn auch ich habe während des Krieges als 16jährige schlimme Erfahrungen gemacht. Es stehen zwölf Namen auf der Liste, ich kenne keine der Frauen. Am Ende des Abends treffen wir uns noch, um einen gemeinsamen Termin für unser

erstes Treffen zu finden. Ich bin sehr aufgeregt, was wohl und ob überhaupt was draus werden wird. Ich wünsche mir dringend solch eine Gesprächs- und Beratungsgruppe.

23. Juni 1988.

Ich gehe zum „Frauentreff“, fühle mich hier genau am richtigen Platz, bei „Frauen helfen Frauen“, denn es ist auch mein Thema. Nun soll möglichst bald der Verein gegründet werden. Ich mag diese Frauen, sie sind für unsere Sache voll engagiert, ja geradezu ansteckend, wissen genau, was sie wollen, und ich passe da mit rein, obwohl ich mit 60 die Ältteste bin (und anscheinend auch die einzige christlich Orientierte)

1. September 1988.

Ich berichte unserem Pastor über diesen Verein, er ermuntert uns Christinnen, auch politisch nicht außen vor zu bleiben sondern mit ganzem Einsatz mitzugestalten. Also habe ich auch meinen kirchlichen Segen, dann kann es ja nur gut gehen, hoffentlich. Monika Fibiger besucht uns privat, wir verstehen uns auf Anhieb.

03. Januar 1989.

AK Frauen helfen Frauen. In unserem kleinen Büro in der Hagenstraße haben wir auch endlich ein Telefon, bald kann nun die Beratung anfangen. Es gibt viel zu besprechen, zu organisieren.



29. Januar 1989.

Ich bin zum Frauenempfang im Rathaus, lerne neue Frauen kennen, für mich informativ und wieder so interessant und gut, dass ich in dieser AG bin, ich hoffe, auch für die Gruppe, dass ich dabei bin! Denn von jetzt an bin ich Montags im Büro am Telefon. Wie gut, dass ich schon meine Erfahrungen in der Telefonseelsorge gemacht habe, so bin ich nicht verunsichert, denn auch dort habe ich nachts oft Anrufe von Frauen, die gerade aus einer akuten Gewalterfahrung kommen.

12. November 1989.

Bußtag, Feiertag. Wir Frauen tagen heute den ganzen Tag wieder am Goldberg, Stressig, weil so viel Programm, doch so gut! Über ein Jahr sind wir nun schon mit vollem Einsatz dabei und stellen heute fest: diese Arbeit muss weitergehen! Am Konzept wird intensiv gearbeitet.

Bis 1998 bin ich aktiv dabei.

Wenn ich an diese 10 Jahre Frauen helfen Frauen zurückdenke, muss ich feststellen, dass zunächst ich selber eine von denen bin, der sich eine andere Welt aufgetan hat. Aus meinem geschützten Raum der Gemeinde und der Telefonseelsorge habe ich nun nicht nur aus der Distanz von der großen Not der Frauen erfahren, sondern ganz direkt und hautnah. Seit den letzten 10 Jahren bin ich nicht mehr bei den Aktiven dabei, doch mit meinem Interesse und mit meinem Herzen bleibe ich mit euch verbunden und wünsche euch von ganzem Herzen viel Erfolg und gutes Gelingen für euren selbstlosen Einsatz und Gottes guten Segen.

Roswitha Krüger

Frauen helfen Frauen Stormarn e.V. - mehr als nur eine Beratungsstelle...

... der Verein Frauen helfen Frauen Stormarn e.V. ist viel mehr eine Anlaufstelle für Frauen. Hier wird Frauen Schutz und Hilfe geboten, sie werden beraten, begleitet und gestärkt.

Frauenthemen waren für mich immer interessant und ich wollte mich dort engagieren, wo ich auch wohne. Beides kann ich nun in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit bei dem Verein Frauen helfen Frauen Stormarn miteinander verbinden.

Als großen Vorteil des Vereins sehe ich, dass keine Behörde bzw. Institution dahinter steht. Das sichert Anonymität. Denn Anonymität bedeutet zunächst einmal Sicherheit -- und das ist für Frauen in Konfliktsituationen sehr wichtig.

Der Name des Vereins "Frauen helfen Frauen" ist hier wirklich Programm -- und das ist so wertvoll...einfach unbezahlbar.

Grabau, den 23. August 2008

Christa Leßmann





Mein Weg

Vor langer Zeit habe ich gedacht,
ein Ehrenamt wäre nun angebracht.
Die Kinder waren noch recht klein,
da passte noch mehr in mein' Kopf herein.

Die Zeitung wurde aufgeschlagen, da hat
mir der Artikel gut gefallen.
Ein Bericht wurd` geschrieben
über die Beratungsstelle „Frauen helfen
Frauen“,
die ist heute immer noch ganz wichtig!

Irgendwie hat der Artikel mich
angesprochen,
so hab` ich die Nummer gewählt,
einfach mal gefragt, ob sie mich
brauchen,
nur das zählt.

Ich wurde angenommen,
so wie ich bin und jetzt schon eine ganze
Zeit dabei,

mache im Ehrenamt so allerlei,
bin gewachsen im Verein,
habe viel für mich gelernt,

Bin immer noch froh
über die Entscheidung, die ich habe
getroffen.
Ich fühle mich wohl und mache die Arbeit
noch gern.

Manchmal bin ich selbst auch nicht so gut
drauf,
doch ich weiß, hier ist auch immer ein Ohr
für mich auf.

So ernst und wichtig die Arbeit auch ist,
wir können auch miteinander lachen, das
ist kein Witz.

Dörte Burmeister
(2. Vorsitzende des Vereins)

Es gibt so viele Gründe,

Frauen helfen Frauen Stormarn e.V.
anzuerkennen, zu fördern und zu pflegen.

Der Arbeit trägt ganz erheblich dazu bei,
dass nicht nur in einzelnen Fällen geholfen
werden kann, sondern darüber hinaus
unsere Gesellschaft sich zum Guten
ändert.

Nur zurück gewonnene Zuversicht wandelt
sich in Anspruch auf ein Leben ohne
Gewalt.

Somit entsteht ein freies
selbstbestimmtes Dasein in Freude und
Vertrauen.

Ilone Schliephake



Mein Weg zum Notruftelefon

Schon seit längerer Zeit spielte ich mit
dem Gedanken, aktiv im Verein *Frauen
helfen Frauen Stormarn Stormarn e.V.*
mitzuwirken.

Ich engagierte mich zunächst bei den
Umbau- und Renovierungsarbeiten des
Bella Donna-Hauses, in dem auch der
Verein *Frauen helfen Frauen Stormarn
e.V.* ein neues Domizil fand, und lernte so
viele Frauen des Vereins kennen, die mir
bis dahin unbekannt waren.

Im Herbst 2007 kam dann die Anfrage
und das Angebot der Vereinsfrauen von
Frauen helfen Frauen Stormarn e.V., nach
einer Schulung das Notruftelefon zu
betreuen. Gern habe ich das Angebot

angenommen und bin seit Anfang 2008 als
Vereinsfrau dabei. Auch diese Aufgabe
erfüllt mich sehr, denn es liegt mir sehr
am Herzen, etwas für Frauen zu tun. Und
nirgendwo in Bad Oldesloe könnte ich
dieses besser, als im Verein *Frauen helfen
Frauen Stormarn e.V.!*

Denn die Wertschätzung der Frauen, die
hier immer spürbar ist, macht auch eine
ehrenamtliche Tätigkeit wertvoll und lässt
eigene Kräfte frei werden.

Ich gratuliere dem Verein herzlich zum
Jubiläum.

Viola Rösch

Was nun

Nachdem ich im letzten September meine Arbeit aufgab, kam doch schnell die Frage: „Was nun?“

Dann las ich eine Anzeige: „Ehrenamtliche für das Notruftelefon Frauen helfen Frauen gesucht“. Genau das war die Antwort!

Die Auskunft am Telefon „Kommen Sie doch mal vorbei“ stellte die Weichen. Eine äußerst freundliche Aufnahme, die Aussage: „Sie schickt uns der Himmel“ und eine Ausbildung schlossen sich an.

Vom ersten Tag an war ich berührt davon, wie wertschätzend und annehmend alle Frauen miteinander umgehen und auch alle Rat suchenden Frauen behandelt werden.

Nun betreue ich einmal wöchentlich das Notruftelefon und habe erfahren, wie gut das Netz der Hilfe für Frauen ist und wie wichtig es ist, immer neue Verknüpfungen herzustellen.

Wie wertvoll ist es, Zeit zu haben, um mit Frauen in Not zu sprechen und auch immer Hoffnung und Gewissheit zu vermitteln, dass es Möglichkeiten gibt, aus Notsituationen herauszukommen.

Die Arbeit erfüllt mich, rückt mich auch immer wieder zurecht - mir geht es gut und dafür kann ich auch Danke sagen.

Doch welches Leid tragen viele Frauen für sich und ihre Kinder, manchmal kann ich es nicht glauben.

Gabi Lüth

Ehrenamtliche Mitarbeiterin



Das Frauencafé

Das Frauencafé ist ein offenes, kostenloses Angebot des Vereins Frauen helfen Frauen Stormarn e.V., das jeden Montag von 10.00 - 12.00 Uhr in den Räumen der Frauenberatungsstelle im Bella Donna Haus stattfindet.

Seit 1997 wird das Café von mir geleitet - es ist ein wichtiges Angebot gegen Einsamkeit und Isolation.

Dort ist Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen und Frauen mit ähnlichen Interessen und Problemen kennen zu lernen. Darüber hinaus können sich die Besucherinnen über andere Angebote der Beratungsstelle informieren.

Das Café wird durchschnittlich von acht Frauen im Alter von 49 - 79 Jahren besucht. Der Großteil lebt allein.

Die Frauen genießen die schöne Atmosphäre in den Räumen unserer Beratungsstelle und das kleine, nahrhafte Frühstück, das sie hier angeboten bekommen.

Jährlicher Höhepunkt ist ein gemeinsamer Ausflug im Sommer, der allen viel Freude bereitet.

*Karin Gienau-Schröder, Sozialpädagogin
Ehrenamtliche Mitarbeiterin*



Rückmeldungen der Klientinnen



2010
Liebe Frauen von FHF

Ich danke allen die mir geholfen haben. Ihr seid ein super Team. Macht bitte weiter so auch wenn die Zuschüsse immer weniger werden. Habt auch nicht ermutigen

und bleibt alle so wie ihr seid.

Ich habe gekämpft statt mein hartes Schicksal zu ertragen, bin auf gestanden statt mich aufzugeben.

Viele liebe Grüße

B.

Was ich schon immer mal sagen wollte...!

Rückmeldungen von ehemaligen Klientinnen

Ohne die Frauenberatungsstelle/das Frauenhaus wäre ich ...

... alleine mit meinen Problemen und mir würden Ansätze fehlen, um diese zu bewältigen.

... schon lange in der Psychatrie oder im Krankenhaus.

... sehr oft mit meinen Problemen, Ängsten und depressiven Gedanken bis in die Ausweglosigkeit alleine gewesen. Die schnelle Hilfe der Frauenberatungsstelle durch Gespräche hat mich oft aus dieser Ausweglosigkeit geholt und ich konnte „weiterlaufen“.

... nicht aus meinem privaten Teufelskreis entkommen.

Durch die Frauenberatungsstelle/das Frauenhaus bin ich ...

... ein großes Stück gewachsen.

... selbstbewußter geworden und bekomme stets Mut und Zuspruch bei Neuanfängen und Veränderungen.

... trotz schlimmer Erfahrungen und eines anstrengenden Lebens immer in der Lage geblieben, für meine Kinder da zu sein.

... bin ich gestärkt, weil ich weiß, dass ich jederzeit anrufen kann und es wird mir geholfen. „selbst“-bewußter geworden.

Die Frauenberatungsstelle/das Frauenhaus hat mir ...

... sehr, sehr geholfen.

... gezeigt, dass mir alle Wege offen stehen und es keinen Grund gibt, zu verzweifeln.

... das Gefühl gegeben, etwas wert zu sein und einen Platz im Leben zu haben.

... immer geholfen.

... neue Wahlmöglichkeiten aufgezeigt und die Angst vor Veränderungen genommen.

Die Beraterinnen ...

... haben mich oft gestärkt; haben mir geholfen, Wege zu finden.

... sind super liebe und kompetente Frauen.

... sind geduldig, kompetent, sehr verständnisvoll und geben Ratschläge, Ideen für ein schöneres Leben zu entwickeln und sich dafür einzusetzen.

... sind liebevoll, offen, ehrlich und kompetent.

... sind freundliche, liebenswürdige Menschen, die Hilfe anbieten.

... sind kompetent, sehr nett, hilfsbereit und sehr flexibel und einfühlsam.

... sind sehr einfühlsam und unterstützend.

Wenn ich in die Räume der Frauenberatungsstelle/des Frauenhauses komme...

... werde ich mit offenen Armen aufgenommen.

... fühle ich mich wohl.

... lerne ich dazu.

... fühle ich mich verstanden.

... fühle ich mich aufgenommen, kann alles sagen und meine Gefühle zeigen und spüren. Meine Meinung wird stets toleriert und die Personen, die mir gegenüber sitzen, zeigen Interesse an mir und wollen mir helfen.

... kann ich Sorgen und Probleme besprechen.

... fühle ich mich gut aufgenommen.

... fühle ich mich geschützt und getragen.

... fühle ich mich sicher und geborgen. Ich nutze die angebotene Literatur und schaue mir die vielfältig ausgelegten Flyer interessiert durch.

Wie schön, dass es die Frauenberatungsstelle gibt.

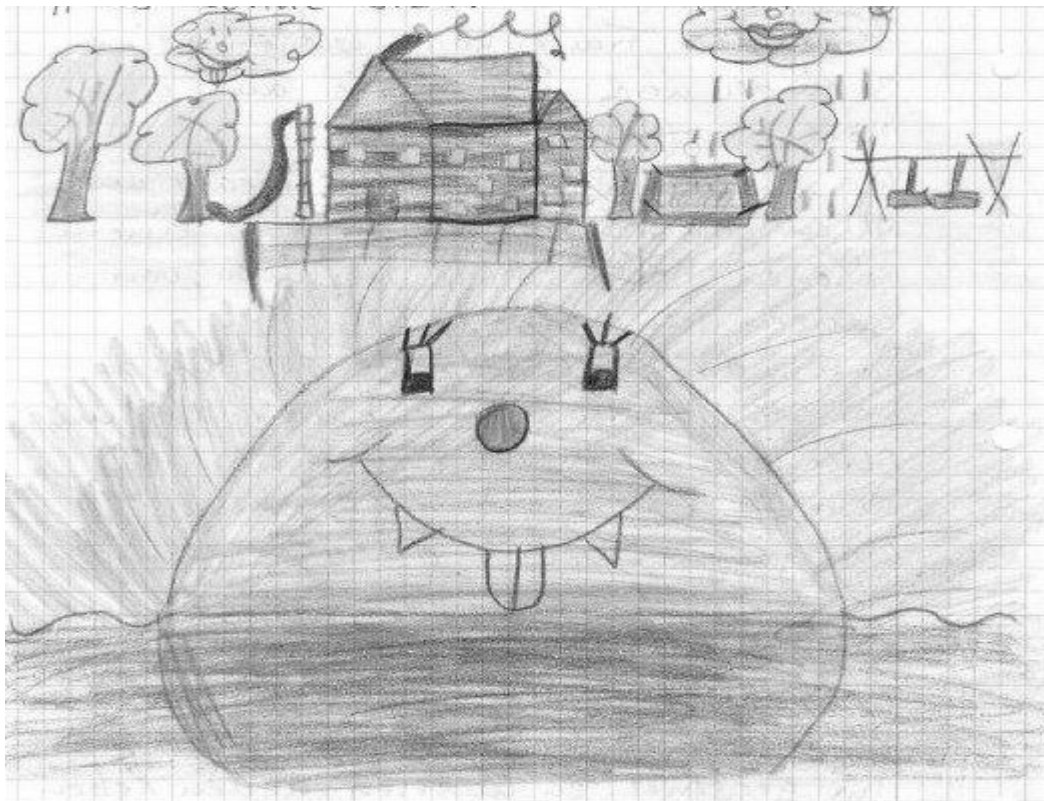
Was ich schon immer mal sagen wollte!

Im Juli 07 sprach ich das erste Mal eine Mitarbeiterin des Frauenhauses Stormarn. Bis heute war dieses der bewegendste Moment. Ich fühlte mich ernst genommen. So viel Warmherzigkeit wurde mir in diesem Moment geschenkt. DANKE!!

Ohne das Frauenhaus wären meine 3 Kinder und ich niemals aus der Hölle geflohen. Wir sagen dem Frauenhaus-Team und allen, die es ermöglichen, in so einem schönen Haus Schutz zu finden, von ganzem Herzen DANKE!

Durch die Unterstützung des Frauenhauses fühlten meine Kinder, die im Alter von 6-10 Jahren sind, und ich, 40 Jahre, uns sehr wohl und gut aufgehoben. Wir gingen auch in dieser Zeit durch Höhen und Tiefen, aber dank der guten Unterstützung konnten wir auch diese Hürde überstehen. Heute hat das Frauenhaus uns die Tür geöffnet zu unserem neuen Leben. Wir können nicht in Worte fassen, was das für uns bedeutet, Doch wir sagen von ganzem Herzen DANKE.

Ich hoffe, dass noch viele Frauen den Mut aufbringen, diesen Schritt zu gehen. Denn wir haben alle nur dieses eine Leben. Ich kann nur aus eigener Erfahrung sprechen. „Es lohnt sich!“



Zerstört

Du hast mich zerstört,
hast mir mein Vertrauen genommen.
Du hast mich benutzt,
hast genommen, was du wolltest,
hast mich zerstört
mit deiner Macht.
Du warst so viel stärker
als ich.
Gegen dich
war ich machtlos,
zu schwach, um mich zu wehren.
Wie auch - ich war ja ein Kind,
ein Kind, dass zu schwach war,
um sich zu wehren!



Gedanken sind wie Wolken, sie kommen und ziehen weiter!...

Monja

**Immer die Sorge, ob das Geld reichen wird!
Mit dem Sparkurs lässt sich auf Dauer nicht sparen.**

Die Frauenberatungsstelle begann als Notruf für Frauen, die von Gewalt betroffen sind. Zunächst mit ABM-Stellen und dem großem ehrenamtlichen Engagement der Gründungsfrauen.

Viele andere Projekte der 80er Jahre, auch die ersten Frauenhäuser im Land, haben eine ähnliche Geschichte.

Die starke Nachfrage nach Beratung und Unterstützung für Gewaltopfer machte deutlich, dass die Frauenberatungsstelle eine Lücke im Versorgungssystem geschlossen hatte. Weitere Professionalisierung und die Ausweitung des Angebots im Laufe der Jahre hat zu der Angebotspalette geführt, die nun, nach 20 Jahren intensiver Arbeit für Mädchen und Frauen, vorgehalten werden kann.

Die Klientinnen und auch die zahllosen Institutionen, wie Kliniken, Behörden, Polizei, Beratungsstellen und Ärzte, die die Frauen an uns weiterverweisen, wissen unsere Arbeit zu schätzen.

Leider hat die erfolgreiche Arbeit aber noch nicht dazu geführt, dass die Finanzierung der Beratungsstelle gesichert ist und auf soliden Füßen steht.

Jedes Jahr aufs Neue müssen wir zahllose Anträge stellen und darum bangen, dass Kürzungen oder sogar der Wegfall von Zuwendungen uns heimsuchen können.

Weiterhin gehören wir auch nach 20 Jahren noch immer zu der Kategorie „freiwillige Leistungen“ und sind somit schnell und jedes Jahr erneut dem Sparzwang und der Überprüfung von Kürzungspotentialen unterworfen.

Mal ganz abgesehen davon, dass wir uns wie Bittsteller vorkommen, wenn wir jedes wieder in den Ausschüssen von Stadt, Kreis und Kommunen begründen müssen, warum es unbedingt wichtig ist, unsere Arbeit weiterhin zu unterstützen und uns doch bitte nicht die Zuwendung zu kürzen.

Diese Situation finde ich mitunter sehr belastend und mit Sicht auf die Gewaltopfer und die Erfolge der Arbeit nicht nachvollziehbar.

Durch rechtzeitige Krisenintervention wird verhindert, dass zumeist vorübergehende Störungen sich manifestieren und zu krankhaften Entwicklungen führen.

Die Unterstützung durch die Beratung hilft den Frauen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen und sich aus belastenden Lebenssituationen zu lösen bzw. diese wieder besser zu meistern. Hiervon profitieren auch die Kinder.

Eine verlässliche Anbindung und Betreuung von Schwersttraumatisierten verhindert, dass weit höhere Kosten durch immer wieder nötige Klinikaufenthalte und psychiatrische Versorgung vermieden bzw. klein gehalten werden. Die Praxis zeigt, dass zeitlich begrenzte Therapien und Klinikaufenthalte für Schwersttraumatisierte nicht ausreichend sind und langfristig nicht zur erforderlichen Stabilisierung führen.

Ein weiteres Problem ist, dass die allgemeinen Kostensteigerungen bei den Zuschüssen zumeist nicht berücksichtigt werden, was dazu führt, dass immer größere Lücken im Etat entstehen und zunehmend mehr Mittel durch Spenden und Eigenmittel des Vereins aufgebracht werden müssen.

Dies erweist sich als schwierig. Der Spendenmarkt ist heiß umkämpft, als kleiner Verein haben wir kaum eine Chance, zumal unser Gewaltthema und die parteiliche Arbeit für die Frauen noch immer ein Tabuthema und mit vielen Vorbehalten besetzt ist.

Und es bleibt immer die Sorge, ob das Geld reichen wird, denn zu Beginn eines Jahres können wir nicht absehen, wie erfolgreich wir beim Einwerben von Spenden sein werden.

Für die Zukunft wünschen wir uns nichts sehnlicher, als eine verlässliche Regelfinanzierung analog der Frauenhausfinanzierung in Schleswig-Holstein. Hier zahlt jede Kommune prozentual zur Einwohnerzahl über das Finanzausgleichsgesetz in den Topf, aus dem die Frauenhäuser finanziert werden.

Der Weg dahin scheint noch sehr lang, denn der politische Wille fehlt. Zwar stimmt es, dass Schleswig-Holstein mit seinem fast flächendeckenden Angebot mit Frauenunterstützungseinrichtungen bundesweit sehr gut dasteht.

Doch ein differenzierter Blick auf die einzelnen Frauenberatungsstellen zeigt auch, dass sich viele Einrichtungen in der gleichen prekären Situation befinden und wie wir der Nachfrage nach Beratung und Unterstützung kaum nachkommen können. Einige sind sogar in ihrer Existenz bedroht.

Die Unterstützung beim Lösen aus einer Gewaltbeziehung, die Stabilisierung nach erlebter sexueller und / oder körperlicher Gewalterfahrung muss eine gesellschaftliche Pflichtaufgabe werden.

Nur wenn es gelingt, die Frauen und Mütter zu stärken und zu einem selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Leben zu befähigen, wird es möglich, Gewalt in der Gesellschaft dauerhaft zu reduzieren.

Sonst wird sich die Gewalt über Generationen hinweg weiterhin fortsetzen und zu massiven und kostenintensiven Problemen führen.

Gewalt gegen Frauen und Kinder ist kein Randthema ohne gesellschaftliche Relevanz. Es ist das zentrale Thema überhaupt, das mitentscheidend dafür ist, ob Kinder sich gut entwickeln können und damit auch die Gesellschaft als Ganzes die Potentiale ausschöpfen kann.

Schon jetzt fehlt es der Wirtschaft an Fachkräften. Die Schule allein ist an dieser Situation nicht Schuld.

Die Gesellschaft muss auch differenzierter schauen, was sich in den Familien abspielt. Das Ausmaß an familiärer Gewalt, das aktuelle Studien beschreiben, ist erschreckend.

Es führt nachweislich bei Kindern zu einer Unterdrückung der Intelligenzentwicklung, zu Verhaltensstörungen, zu vermehrt delinquenten Verhalten und zu dem Herausbilden von neuen Tätern und Opfern in der nächsten Generation.

In diesem Sinne ist die Arbeit von Frauen helfen Frauen Stormarn e.V. ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Menschenrechte, ein aktiver Beitrag zum Kinderschutz und zur Gleichberechtigung.

Gisela Bojer

